

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: 5

Artikel: 44 Fragen an den Museumsdirektor
Autor: Hönig, Roderick / Ruby, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Andreas Ruby

Der 49-jährige Architekturtheoretiker, Ausstellungsmacher und Publizist war nach einem Studium der Kunstgeschichte in Köln und Forschungsaufenthalten in Paris und New York zunächst als Publizist tätig. Mit Ilka Ruby gründete er 2001 Textbild, eine Agentur für Architekturkommunikation, mit der er internationale, diskursive Architekturprojekte realisierte und Ausstellungen kuratierte. 2008 gründete er mit Ilka Ruby den Architekturverlag Ruby Press, mit dem er Buchprojekte als Herausgeber und Verleger realisierte. Zudem hat Andreas Ruby als Gastprofessor an der Cornell University in Ithaca, New York, an der TU in Graz und an der ENSAPM in Paris Architekturtheorie gelehrt. Der Stiftungsrat des Schweizerischen Architekturmuseums hat den Berliner aus 35 Bewerbungen zum neuen Direktor gewählt.

44 Fragen an den Museumsdirektor

Andreas Ruby ist der neue Leiter des Schweizerischen Architekturmuseums in Basel. Der international erfahrene Architekturvermittler will das Museum um- und ausbauen.

Text:
Roderick Hönig
Foto:
Patricia Parinejad

1. Warum hat das Schweizerische Architekturmuseum (SAM) Sie als neuen Direktor gewählt?

Andreas Ruby: Vielleicht, weil ich das Haus für ein breiteres Publikum öffnen möchte? Wohl auch wegen der Art, wie ich Architektur vermittele, und sicher, weil ich die Schweiz gut kenne und trotzdem einen Blick von aussen mitbringe.

2. Der Anspruch des Museums ist explizit international: Wieso?

Wir können heute gar nicht mehr national arbeiten. Die eigene Identität ist nur im Abgleich mit dem zu definieren, was um uns herum geschieht.

3. Wie international ist die Schweizer Architektur überhaupt?

Viel zu wenig! Das hat damit zu tun, dass die Arbeitsbedingungen andernorts schlechter sind als hier. Aber ich glaube, dass es für die Schweizer Architektur gut wäre, wenn sich Schweizer Architektinnen und Architekten international mehr einbringen würden.

4. Nennen Sie drei hoffnungsvolle Schweizer Architekturbüros.

Bureau A, Sauter von Moos, Duplex (Antwort schriftlich nachgeliefert).

5. Jurasüdfuss-Architekten oder Tessiner Schule: Was liegt Ihnen näher?

Tessiner Schule.

6. Nennen Sie drei Schweizer Architektinnen.

Geneviève Bonnard, Elli Mosayebi und Paola Maranta (Antwort schriftlich nachgeliefert).

7. Welches ist das einflussreichste Schweizer Architekturbüro der letzten zwanzig Jahre?

Ganz klar: Herzog & de Meuron.

8. Bis anhin sind Sie immer als Duo aufgetreten: Wie funktioniert Andreas ohne Ilka Ruby?

Ich werde mich mehr aufs Ausstellen konzentrieren, Ilka Ruby wird die Leitung des Verlags Ruby Press übernehmen.

9. Stand eine Doppelkandidatur nie zur Debatte?

Nein, weil wir den Verlag weiterführen wollten.

10. Auf welcher Seite stehen Sie: FCB oder FCZ – Basel oder Zürich?

Kann ich die Entscheidung von der Qualität des Stadions abhängig machen?

11. Am Anfang muss es knallen:

Wie sieht Ihre Einstandsausstellung aus?

Es wird eine Ausstellung über die Schweiz werden. Sie soll das Bild der hiesigen Architekturlandschaft aktualisieren. Denn in der internationalen Wahrnehmung dominieren immer noch die Protagonisten der Neunzigerjahre. Derzeit findet aber ein Generationenwechsel statt – die Ausstellung soll die jüngeren Büros verorten. Ich will möglichst viele Architekten aus der ganzen Schweiz einladen, im SAM auszustellen. Ich möchte zeigen, wie unterschiedlich in der Schweiz gearbeitet wird. Die Schau wird das Zusammenhängende im Widersprüchlichen zeigen, wird die Frage nach der Schweizer Architektur stellen. Sie ist für mich auch Gelegenheit, diese jüngeren Protagonisten kennenzulernen und ihnen zu zeigen, dass das SAM eine Plattform für den gesamtschweizerischen Architekturdiskurs ist.

12. Es gibt den Röstigraben und das Gotthardmassiv: Wie will das Museum die beiden überwinden?

Indem sich das SAM auf die Reise macht. Das Museum wird zu seinen Besuchern gehen, es ist auch eine Bühne für andere. Ich verstehe das SAM auch als Reisekapsel.

13. Bitte noch einmal ein bisschen

Namedropping: Nennen Sie drei Westschweizer und drei Tessiner Büros.

Sie erwischen mich auf dem falschen Fuss, weil ich meine grosse Schweizreise noch nicht absolviert habe. Ich kenne Woelfrey & Bonnard aus dem Wallis und Group 8 sowie «Made in» aus Genf. Im Tessin kenne ich vor allem die grossen Helden wie Mario Botta oder Aurelio Galfetti.

14. See oder Berg?

Auf dem Berg sein und in den See runterspringen!

15. Wo steht das SAM in fünf Jahren?

Ich hoffe, wir haben es dann geschafft, das Museum landesweit zu positionieren. Ich hoffe, dass bis dahin das Haus auch als Kommunikationsplattform verankert ist. Spätestens in fünf Jahren soll auch mein Sammlungsprojekt anfangen zu greifen, ausserdem sollte das SAM mehr finanziellen Spielraum haben.

16. Thematische oder monografische Ausstellungen?

Ich mag thematische Ausstellungen mehr, aber auch mit monografischen kann man viel machen. Sie sollten einfach keine Werbeveranstaltung für ein Büro werden. Was macht ein Haus oder ein Architekturbüro für den öffentlichen Diskurs interessant? Das ist die Frage, die man sich bei monografischen Ausstellungen zuerst stellen muss.

17. SAM zu den Leuten oder die Leute zum SAM?

Das muss in beide Richtungen gehen!

18. Reden wir über Geld: Wie hoch ist das gesicherte Jahresbudget des Museums für 2016?

Das diesjährige Budget des SAM ist ausgeglichen, es beträgt 1,25 Millionen Franken.

19. Budgetziel 2017?

1,5 Millionen Franken.

20. Züri West oder Stiller Has?

Zürich West sagt mir was, Stiller Has kenne ich nicht.

21. Welche Rolle spielen neue Medien für die Architektur?

Eine so grosse, genauso wichtig wie neue Medien für unseren Alltag geworden sind. Wir sind alle technologieabhängig, wir wissen gar nicht mehr, wie es ohne ginge. Ein Architekturbüro ohne Computer? Nicht mehr möglich! Neue Medien beschleunigen die Prozesse und machen sie bis zu einem gewissen Grad ortsunabhängig.

22. Ihr Facebook-Post mit den meisten Likes?

Als ich in Basel Direktor geworden bin.

23. Zählen Sie drei Architektursünden der Schweiz auf.

Was soll ich da sagen? Das Minarettverbot? Es gibt so viel gute Architektur in der Schweiz, dass die Male, die es daneben gegangen ist, nicht ins Gewicht fallen. Die grösste Architektursünde ist deshalb für mich vielmehr das Vergessen der Agglomeration. Kaum ein Schweizer Architekt macht sich Gedanken zu den Räumen, in denen derzeit das grösste Wachstum stattfindet. Das ist sträflich. Agglomeration muss als Stadt und nicht nur als Auffüllgebiet für Bevölkerungswachstum begriffen werden.

24. Was können Schweizer Architekten, was Berliner Architektinnen nicht können?

Eine Menge. Schweizer Architekten können sich etwa endlos mit der Oberflächentextur einer Sichtbetonwand auseinandersetzen. Mit allen Vor- und Nachteilen.

25. Was können Berliner Architektinnen, was Schweizer Architekten nicht können?

Mit sehr wenig Geld sehr viel sehr schön machen.

26. Zwei Fragen zur Schweizer Architekturgeschichte der Gegenwart: Sind Herzog & de Meuron wieder so gut wie vor dreissig Jahren?

Da bin ich mir nicht ganz sicher. Ein Grossbüro mit rund 450 Mitarbeitern kann nur schwer die Werkkonsistenz eines kleineren Büros erreichen. Trotzdem ist Herzog & de Meuron eines der wenigen Grossbüros, die es geschafft haben, sich über die Jahre nicht nur zu bestätigen. Doch die Intensität der Auproduktion war im Frühwerk grösser. →

Kommentar

Ausbau: Wie finanzieren?

Andreas Ruby ist ein begabter und engagierter Architekturvermittler, der Erfahrungen in vielen Vermittlungsformaten gesammelt hat. Sein Erfahrungsschatz kommt nun dem Schweizerischen Architekturmuseum (SAM) zugute. Ruby hat an seiner «Antrittsvorlesung» klargestellt, dass er nicht nur breitenwirksamere Ausstellungen machen, sondern das SAM auch um- und ausbauen will. Dafür will er über Basel hinaus aktiv werden. Er will mit Ausstellungen und Veranstaltungen – geplant ist etwa ein Architekturquartett – durch die Schweiz touren und so den Röstigraben und das Gotthardmassiv überwinden. In den Museumsräumen in Basel will er zeigen, wie andernorts in der Welt Architektur gemacht wird – geplant ist eine Ausstellung zu Wohnformen in der indischen Stadt Ahmedabad.

Ambitioniert sind Rubys Pläne, eine bis anhin fehlende Sammlung anzulegen: Der neue Direktor will dafür schweizweit gute Bauten «sammeln» und sie auf einer digitalen Plattform zugänglich machen. Seine frischen Ideen, sein Sendungsbewusstsein und seine Neugierde stehen dem SAM gut an. Nur sind bis anhin die Mittel für einen solchen Ausbau nicht vorhanden. Das (ausgeglichene) Budget 2016 von 1,25 Millionen Franken ist gleich gross wie dasjenige des letzten Jahres. Das heisst, Ruby muss zuerst Geld für die neuen Ideen finden. Anders als sein Vorgänger Hubertus Adam, der ein eher stiller Schaffer war, vereint Ruby die Qualitäten eines Aussen- und Innenministers in einer Person: Sein Sendungsbewusstsein, seine Regsamkeit und auch seine Erfahrungen als Verleger werden ihm bei der Akquisition neuer Mittel fürs Museum helfen. Doch leider zeigt die wirtschaftliche Grosswetterlage mehr Wolken als Sonnenschein: Nicht nur die Privatwirtschaft, auch die Schweizer Stiftungslandschaft ist in den letzten Jahren finanziell unter Druck geraten – einige Portefeuilles werfen nicht mehr so viel Geld ab wie früher. Und auch die Sponsoringbudgets der Bauwirtschaft sind eher kleiner als grösser geworden. Die Neupositionierung und Öffnung des Architekturmuseums soll nun helfen, bestehende Partnerschaften auszubauen und neue an Bord zu holen. Wir hoffen, die Rechnung gehe auf! Roderick Hönig

27. Ist Peter Zumthor immer noch so gut?

Ja.

28. Wie weit geht Ihr Architekturbegriff:

Von der Stadtplanung bis zum Löffeldesign?

Ich würde ihn nicht ganz so weit fassen, doch er geht über das Gebäude hinaus. Mich interessieren die Prozesse, die dem Bauen vorausgehen, und auch jene, die ihm folgen, die Aneignung von Räumen zum Beispiel. Die Grenzen zu den verwandten Disziplinen sollen weich bleiben: Architektur ist für mich ein induktiver Städtebau, aus einem Haus können aber auch Gestaltungskonzepte für den kleinen Massstab abgeleitet werden.

29. Agglo oder Stadt?

Ich freue mich auf die Stadt in der Agglomeration.

30. Was muss die Schweizer Architektur noch lernen?

Dass nicht immer alles perfekt sein muss.

31. Was wird sie vom neuen SAM-Direktor lernen?

Wenn ich der Schweizer Architektur mit auf den Weg geben kann, dass sie Weiterentwicklungsmöglichkeiten jenseits der Fixierung auf das Bild und das perfekte Objekt hat, ist das schon viel.

32. Worauf freuen Sie sich

in der Schweiz am meisten?

Auf eine Kultur der kollektiven Passioniertheit über Architektur. Ich freue mich auch darauf, aus nächster Nähe zu beobachten, wie gute Architektur den Alltag befruchtet.

33. Wovor fürchten Sie sich?

Dass ich nicht schnell genug Schweizerdeutsch lerne.

34. Raclette oder Fondue?

Fondue.

35. Wird man in Zukunft im SAM mehr Laien antreffen?

Das hoffe ich doch sehr!

36. Welches Kompliment würden Sie dem Architekten Jacques Herzog machen, wenn Sie fünf Minuten mit ihm an der Bar stehen?

Ich bewundere die Fähigkeit des Büros, sich immer wieder zu verändern.

37. Die grösste Überraschung seit dem Stellenantritt?

Wie differenziert und heterogen die Schweiz ist.

38. Was fehlt in der Schweizer Architekturdebatte?

Das «Stadt wollen» und die Diskussion über den öffentlichen Raum. Der Architekt, die Architektin darf sich nicht darauf beschränken, gute Häuser zu bauen. Die Häuser sollen Städte bauen und öffentliche Räume formen. Gerade in der Agglomeration sind diese Fragen besonders wichtig. Wie schaffen wir es, daraus Städte zu machen? Diese Debatte wird zu wenig geführt.

39. In welchem Architektenhaus würden Sie gerne wohnen?

In zwei: Zum einen im Haus, durch das der Felsen geht, von Albert Frey in Palm Springs, zum anderen im Haus, durch das die Bäume wachsen, von Lacaton & Vassal in Cap Ferret.

40. Wo langweilt die Schweizer Architektur?

Wenn sie versucht, sich auf einen Ursprung zu berufen.

41. Wohin führte die erste Dienstreise als neuer Direktor?

Nach Bern.

42. Welchen Schweizer Architekten, welche Architektin möchten Sie gerne kennenlernen?


Ganz viele!

43. Welches ist die Architekturhauptstadt der Schweiz?

Die ganze Schweiz ist doch eine Stadt!

44. Roche-Turm oder Prime Tower?

Prime Tower. ●

 Microsoft Surface



Hochauflösender Touchscreen mit 3000 x 2000 Pixel

1024 Druckstufen für höhere Genauigkeit

Intel® Core™ i5- oder i7-Prozessoren der 6. Generation

Das neue Surface Book. Der ultimative Laptop.

Kraftvoll genug, um Ihre anspruchsvollsten Programme auszuführen. Flexibel genug, damit Sie kreativ sein können, wo und wie Sie wollen.

App separat erhältlich.